

Wiener Stadt- und
Landesbibliothek

2. EX
17334 A

MA 9 - SD 25 - 13,5 - 925 - 117048 - 22

Wiener Stadt- und
Landesbibliothek

17334 A

MA 9 - SD 25 - 13,5 - 925 - 117048 - 22

IN



WIEN, VI
NEUE GÖRGENASSE 20

Ex Bibliotheca
F. W. GOLDSCHMIDT

Nr. 84

Abt I 3

Vienensia.

3. Monographien.

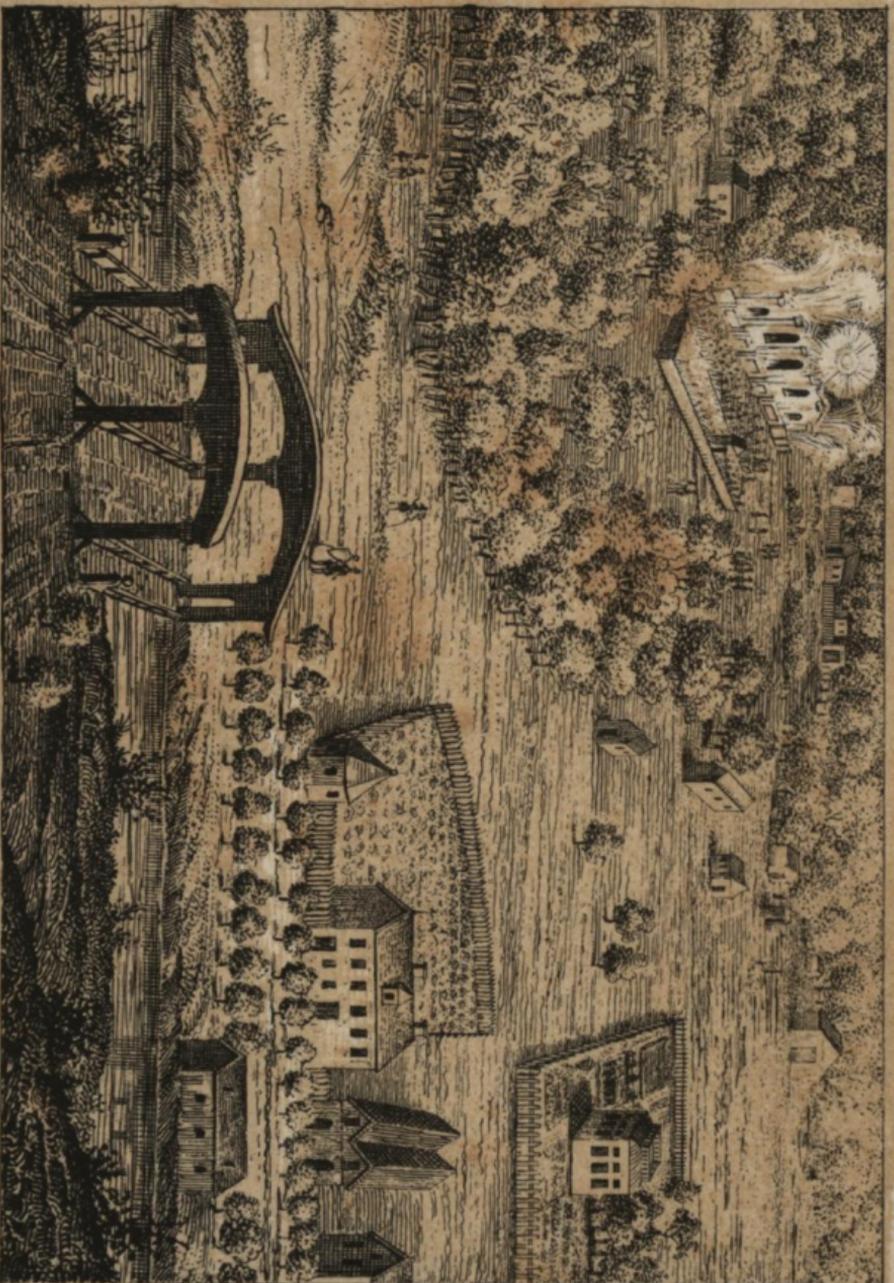
1267

39

in A 17.334

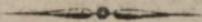
2. Ex.





DER FEUERWERKS-PLATZ IM PRATER

Der
Prater.



Von
Realis.

Mit einer Abbildung.

Wien, 1846.

Verlag von Pfausch & Compagnie,

(Seitzergasse Nr. 423).

th

A 17.334

2. Ex.



IN 336.486

Bibliothek
Walter Sturminger

Inhalt.

	Seite
Geschichtlicher und örtlicher Ueberblick	1
Die Hofjagden	5
Der Prater unter Joseph II.	9
Avertissement wegen Eröffnung des Praters	10
Der Fugbach und die sechs Alleen	13
Das Kaiserhaus	17
Die Haupt-Allee	18
Der Wurstelprater	19
Der Feuerwerksplatz	21
Die Kriegs-Epoche 1809	29
Das Octoberfest 1814	30
Der Prater zur Zeit des Congresses	32
Das Preislaufen der herrschaftlichen Käufer	40
Der Waldhansel	41
Die Praterhütten und Bäder	43
Der Gesundbrunnen	50

I n h a l t

1	Die Geschichte des Reichs
2	Die Geschichte des Reichs
3	Die Geschichte des Reichs
4	Die Geschichte des Reichs
5	Die Geschichte des Reichs
6	Die Geschichte des Reichs
7	Die Geschichte des Reichs
8	Die Geschichte des Reichs
9	Die Geschichte des Reichs
10	Die Geschichte des Reichs
11	Die Geschichte des Reichs
12	Die Geschichte des Reichs
13	Die Geschichte des Reichs
14	Die Geschichte des Reichs
15	Die Geschichte des Reichs
16	Die Geschichte des Reichs
17	Die Geschichte des Reichs
18	Die Geschichte des Reichs
19	Die Geschichte des Reichs
20	Die Geschichte des Reichs
21	Die Geschichte des Reichs
22	Die Geschichte des Reichs
23	Die Geschichte des Reichs
24	Die Geschichte des Reichs
25	Die Geschichte des Reichs
26	Die Geschichte des Reichs
27	Die Geschichte des Reichs
28	Die Geschichte des Reichs
29	Die Geschichte des Reichs
30	Die Geschichte des Reichs

Der Prater *) in Wien.

Geschichtlicher und örtlicher Ueberblick.

„Prater, dir bin ich so gut — du gibst so jedem das Seine!
Hast für jeglichen Gast eig'ne Erfrischung bereit;
Stutzer und Damen seh'n hier einander und finden Gefrorenes;
Kommt ein Liebendes Paar, hast du Gebüsche genug;
Kommt der frohe Gesell nach sechs schweißtriefenden Tagen,
Hat er Schaufel und Bier — „Vivat der Prater! Vivat!“
Wenn der Weise hieher sich verirrt: er findet zu tadeln,
Zu beherzigen hier, — ach! und zu wünschen genug.
Auch den Dichter versorgt der allvergnügende Prater:
Damen und Stutzern entrückt, ferne von Schaufel und Bier,
Viel zu edel ein Paar zu belauschen und müde der Weisheit,
Wandelt er einsam und trinkt mit der Cicade den Thau.“

Der herrliche, von Schittlersberg besungene, natürliche Lustwald, der, unter dem Namen des Wiener-Prater's, einen verdienten europäischen Ruf erhalten hat, der durch die Jägerzeile mit der Hauptstadt

*) Erhielt den Namen von dem lateinischen Worte pratum (Wiese), oder wahrscheinlicher zunächst von dem spanischen Prado, wie der große öffentliche Park in der Gegend von Madrid genannt wird. *(vermuthl. von Geyser abgeprunt)*

im wahren Verstande des Wortes zusammenhängt und ihr eine Zierde verleiht, wie keine andere Hauptstadt unseres Welttheils eine ähnliche aufzuweisen hat, ist zweitausend fünfhundert Klafter lang, und hat eine sehr beträchtliche, aber ungleiche Breite.

Der Prater grenzt durch die Allee, welche vom neuen Labor zur Franzensbrücke führt, an die Leopoldstadt und die Jägerzeile, und durch den Verschlingbach an die Besitzungen der Gemeinde Stadlau. Seine Haupttheile sind: der obere Prater, die Griean, der untere Prater und der Fasangarten.

Gebüsche und Holzungen wechseln darin mit schönen lieblichen Wiesen ab, wovon manche sehr ausgedehnt sind. Diese Grasflächen heißen: Die große und kleine Galizinwiese, die obere, mittlere und untere Prater-Wiese, die Jesuiter-Wiese, die Spennadel-Wiese und die Rüsteschacher-Wiese. Ueberdieß besteht noch eine Wiese zwischen den Hütten und eine zweite von der Rundung (Rondeau), am Ende der Hauptallee bis zur Bühnbrücke.

Kaiser Maximilian II., bekanntlich der gewaltigste Jäger und größte Jagdfreund seiner Zeit, der auch an der Gebirgsseite Wien's das erste Jagdschlößlein Schönbrunn (das Stammhaus des heutigen som-

merlichen Pracht-Palais) baute, erkor sich in noch größerer Nähe der Hauptstadt zum Genusse der freien Natur und für das Vergnügen der Jagd ein Lieblingsplätzchen im vormals sogenannten unteren Werd, nämlich den Prater.

Dieser hatte damals verschiedene Besitzer. Die Ufergegenden der Donau besaß das Stift Klosterneuburg, die Gründe nächst daran gehörten der Stadt Wien, insbesondere die sogenannte Stierwiese, vielleicht von dem Stiere so genannt, welchen der Amtmann im Werd für die dortige Gemeinde zu unterhalten verpflichtet war. Einige andere Theile hatten die Nonnen zur Himmelspforte, die Chorherren zu St. Dorothee und die Jesuiten im Besiz; nur der Theil an der Benediger-Au (der heutigen Sägerzeile), stromabwärts war ein altes Eigenthum der Landesfürsten.

Kaiser Maximilian lösete einige dieser Theile des Praters ein, nahm die übrigen in Pacht, und ließ dann den ganzen Bezirk durch Zaun und Planke schließen. So wurde der Grund der späteren und heutigen Gestaltung dieses schönen Forstes gelegt.

Der gezogene Zaun scheint aber das dortige Jagdrevier nicht gehörig abgesperrt und vor unberufenen Besuchern gesichert zu haben, denn Kaiser Rudolf II.,

erließ unterm 7. August 1592, den Verbot: »Niemand solle in unserer Au, dem Prater, Sommer oder Winterzeit gehen, reiten, fahren, hehen, jagen oder fischen, ohne Willen des kaiserlichen Forstknechts, Hanns Bengel.«

Die Absonderung des Praters vom untern Werd, ward dadurch erleichtert, daß ein schmaler Wassergraben, unterhalb des neuen Labors aus den Fahnstangen quer durch die Insel, am Ende der heutigen Praterstraße und von da südlich in die Au lief, und in den Wiener-Donau-Arm mündete. Dieser Wassergraben wurde der Fugbach genannt, und ist auf der zuliegenden Abbildung sichtbar *).

Zur Jagd des Hofes im Prater wurden Fasanen, Rehe und Hirsche unterhalten; auch waren daselbst zwei Eberschütten. Um die Jagdknechte und Hofjäger in der Nähe zu haben, ließ schon Kaiser Max II., am 14. September 1569 durch seinen Vicedom, Hanns Georg Kueffsteiner, denselben in der Benediger-Au Plätze zu Wohnungen auszeichnen.

*) Das Gebäude im Vordergrunde ist das vorige Forsthaus, und das hinter demselben stehende das vom Fürsten Galizin, im Jahre 1775, erbaute Lusthaus oder heutige Kaisergebäude.

Im nächsten Jahre wurden dort achtzehn Häuser in gerader Zeile erbaut und den Jägern zugewiesen. So entstand die Vorstadt und selbst der Name Jägerzeile, in welcher jedes Haus der Freiheit, Bier und Wein auszuschenken und der Befreiung von Einquartierung der Truppen sich erfreute.

Die Hofjagden.

Die Glanzperiode des Praters als Jagdrevier, war unter Leopold I. Damals wurden besonders Wasserjagden gehalten, wobei man das Wild durch die vielen Auen neben der Donau trieb, welches bei schönem Wetter eine doppelte Lust gewährte.

Eine solche Lustjagd wurde den 15. und 16. Dezember 1666 angestellt, wobei der Kaiser und seine Gemalin Margarethe, Infantin von Spanien, anwesend waren. Zuerst wurden Hirsche, dann Wildschweine, am folgenden Tage Damhirsche und Gemsen, viertens Bären und Wölfe, fünftens Füchse und endlich Dachse gejagt. Melchior Küsel, hat diese Lustjagd, in sechs Tafeln in Kupfer gestochen, herausgegeben.

Die Füchse wurden geprellt, d. i. mit langen,

von zwei Jägern oder Kavalieren gehaltenen Netzen, worüber die Thiere passiren mußten, in die Höhe geschupft oder mit kleinen Prügeln zu Tode geworfen.

Auch unter Kaiser Carl VI., der ebenfalls ein großer Freund des edlen Waidmannswerkes war, blieb der Prater als Jagdrevier im Schwunge.

Dieser Fürst hielt jährlich regelmäßig zwei große Hirschjagden, wovon ein gleichzeitiger Augenzeuge in einem Berichte, »die Divertissements des kaiserlichen Hofes betreffend,« Folgendes mitgetheilt hat:

»Ich habe dergleichen Jagden mit angesehen, auf welchen 419 jagdbare Hirsche und 150 Thiere, nebst vielen Rehen und Schweinen im Laufe getrieben wurden, wovon aber die kaiserl. Herrschaft nicht mehr als 50 Stück erlegte; man kann dergleichen Jagden ohne Aufenthalt im Laufe kommen, und sich an den kaiserl. Schirm retiriren; aber niemanden ist erlaubt, auch nicht einmal den größten Ministers vom Hofe zu schießen, sondern es schießen bloß Se. Maj. der Kaiser und die Kaiserin, die Leopoldinische Durchl. Erzherzogin und der Prinz von Lothringen, wenn sie zugegen sind. Vornämlich muß man bei dergleichen Jagden die überaus große Geschicklichkeit Ihro Majestät der regierenden Kaiserin bewundern, welche allezeit, ehe Dieselben

schießen, dasjenige Stück Wild nennen, so sie erlegen wollen, welches auch meistens durch denselben Schuß zu Boden fällt. Das erste große Jagen wird gewöhnlich vor Maria Magdalena Tag gehalten, da es denn vor die Jägerei einen Recompens setzt, wenn ein geschlagener Hirsch gefället wird, welcher entweder in 1000 fl. und einem Faß Wein besteht, oder es wird dieselbe vom Kaiser neu gekleidet. Das andere Jagen aber wird im August oder September angesetzt. Bei dergleichen Jagen nun, muß man nicht, wie anderer Orten gewöhnlich, in grünen Kleidern, oder mit einem Hirschfänger, erscheinen, weil es Se. Majestät nicht leiden können, daß einer, der kein Jäger ist von Profession, sich doch wie ein Jäger trägt. Man sieht daher bei solcher Gelegenheit nur die Jäger grün gekleidet, und nicht einmal Se. Maj. trägt einen Jagd-Habit. Ihre Majestät erscheint nebst den Erzherzoginnen en Amazone gekleidet.«

Durch die häufigen Jagden des Hofes in der vormals sehr wildreichen Umgegend Wien's überhaupt, wozu von den Vorstädten Robot geleistet werden mußte, litten manche dieser Stadttheile außerordentlich; zahlreich waren daher zu jeder Zeit die Vorstellungen, die dagegen um Abhülfe gemacht wurden.

Nach mehreren Verhandlungen kam den 23. Juni

1689. ein Vergleich mit dem obersten Hof- und Landjägermeister-Amte zu Stande, durch welchen festgesetzt wurde, daß zu jeder kaiserlichen Jagd aus den sämtlichen Vorstädten fünfzig Mann gestellt, und diesen eigene Viertelmeister von jedem Richter beigegeben werden sollten, welche dafür verantwortlich blieben, daß Keiner von den gestellten Leuten entlaufe. Die Stellung dieser Mannschaft war der Reihe nach immer andern Häusern aufzutragen. Die Fahrten bei den Jagden sollten den von den Vorstädten gestellten Leuten nie über die gewöhnliche Grenze, Traiskirchen, Königstetten, Schwachat, Klosterneuburg und Minkendorf zugemuthet werden.

Die Weißgärber allein blieben nach altem Herkommen von der Jagdrobot unter der Bedingung befreit, die Jagdhunde bei sich zu unterhalten und zu ernähren.

Die Leopoldstadt hatte die Jagden im Prater mit Mann und Pferden zu versehen, und war dagegen wie in früherer Zeit von Stellung der Roboten zu den übrigen Hofjagden befreit.

Den Jung-Jägern und den dreizehn Plachenknechten, welche in der Leopoldstadt einquartirt waren, wurde zugestanden, jährlich sechszig Eimer Wein oder Bier ohne Entrichtung des Tax- und Umgeldes,

jedoch stets nur von einerlei Gattung und nur in den ihnen zugewiesenen Quartieren auszuschenken.

Der Prater unter Joseph II.

So blieb der Prater bis zur Zeit Kaiser Franz des I., des Gemahls der großen Maria Theresia, ein im Allgemeinen den Wienern unzugänglicher Ort, den bis dahin nur zu Zeiten der hohe Adel zu Wagen besuchen durfte. Dieser Monarch war der erste, der allen Bewohnern der Hauptstadt den Mai-Monat hindurch erlaubte, die Annehmlichkeiten der Natur im nahen Prater zu genießen.

Dem Kaiser Joseph II. war es vorbehalten, diese herrliche Au zu einem allgemeinen Belustigungsort zu bestimmen; er gestattete im Jahre 1766 den Spaziergang in demselben allen Menschen bis zum Sonnen-Untergang. Mit einbrechender Nacht wurde das Einlaßgitter geschlossen. Drei Schüsse aus Pöllern verkündeten täglich dem Publikum die nahe Sperre. Lange Zeit hatte die bürgerliche Artillerie die Obliegenheit, dieses Zeichen zu geben.

Allein auch diese Beschränkung hörte bald auf; im Jahre 1775, ließ dieser unvergeßliche Fürst sogar das

Bitter, welches den Eingang des Praters noch verschloß, niederreißen, und der Prater war zu jeder Jahres- und Tageszeit dem gesammten Publikum zugänglich.

Im Monate April 1767, las man an den Straßenecken der Hauptstadt Wien folgende, die Eröffnung des Praters (damals Brater geschrieben), betreffende Kundmachung, welche als eine örtliche, die damaligen Zustände dieses beliebten Belustigungsortes genau charakterisirende Rückerinnerung aufbewahrt zu werden verdient.

Avertissement.

»Es wird anmit jedermänniglich kund gemacht, was massen Seine römisch-kaiser. Majestät aus allerhöchst zu dem Publico allermildest tragenden Zuneigung abermalen allergnädigst sich entschlossen, und verordnet haben, daß wie voriges Jahr: ohne Unterschied jedermann in den Brater, wie auch in das Stadtgut sowohl in der Hauptallee, als in den Seitenalleen, Wiesen, Plätzen, (die allzu abgelegenen Orte, dicke Waldungen, und durch die ausgesteckten Tafeln verbotenen Wege wegen sonst etwa zu besorgenden Unfugs, und

Mißbrauchs allein ausgenommen) frei spazieren zu gehen, zu reiten und zu fahren erlaubt; anbei niemanden verwehrt sein soll, sich daselbst mit Ballenschlagen, Kegelscheiben und andern erlaubten Unterhaltungen nach eigenem Gefallen zu belustigen.

Wornächst Seine röm. kaiserl. Majestät weiters allermildest und allergerechtest zu verordnen geruht haben, daß erstbenannte zwei Erlustigungsorter an den Sonn- und Feiertagen vor 11 Uhr Vormittags, einfolgsam vor dem gehaltenen Gottesdienst nicht eröffnet werden, mithin keiner, wes Standes er auch sein, weder fahrend, reitend, noch zu Fuß an denen Sonn- und Feiertagen vor gedachter vormittägigen 11. Stunde in den Brater oder Stadtgut, bei schwerer zu befahren habender Ahndung hineinzudringen, noch auf Schiffen von ersagter 11. Stund Vormittags an denen Sonn- und Feiertagen in den Brater und das Stadtgut über oder hinabzufahren sich erkecken, auch nach ermeldeter Verordnung die in dem Brater und Stadtgut befindlichen Wein- und Bierwirth, Gastgeber, Kaffeesieder und all übrige, auch kleinere Krammersleute bei gleichmäßiger Ahndung sich nicht erfrechen sollen, an denen Sonn- und Feiertagen vor der 11. Stunde Vormittags, etwas auch nur das allermindeste auszuschenken

oder zu verkaufen, annebst noch weniger einiges Spiel oder Ergößlichkeiten zu halten.

Hierrach haben Seine röm. kaiserl. Majestät weiters allergnädigst anbefohlen, welchergestalten nach Maßgabe der in dieser Haupt- und Residenzstadt sonsten gewöhnlichen Sperrordnung in dem Brater und gegen das Stadtgut alltäglich durch drei in verschiedenen Orten abzubrennenden Pöllern des Abends die Losung dahin gegeben werden solle, daß nach Abbrennung sothaner dreier Pöllern jederman ohne Rücksicht der Würde, oder des Standes, reitend, fahrend, oder gehend mit all erlaubter Gemächlichkeit jedoch aus dem Brater und dem Stadtgut sich heraus, und zurück zu begeben haben wird, allermassen derjenige, er sei reitend, fahrend, oder gehend, welcher nach Abbrennung deren dreien Pöllern wieder die allerhöchste Verordnung in denen Zeltern oder andern Orten aufhaltender sich betreten ließe, mit der geziemenden Ahndung angesehen, auch nach beschaffenen Umständen bestraft werden würde, wornach folglichen auch die in dem Brater und dem Stadtgut befindlichen Wein- und Bierwirthe dann Gastgeber, Kaffeefieder, und all übrige auch kleinere Krammersleute, nach den alltäglich alldaselbst in Folge der gewöhnlichen Sperrordnung abgebrennt werdenden dreien Pöllern niemanden, wer der auch sein möchte, bei

ansonsten gleichmäßig zu befahren habender Ahndung und Bestrafung etwas mehr auszuschenken, auszuspeisen oder zu verkaufen sich angelegen halten werden.

Man versichert sich also, daß jedermann diese allerhöchste Verordnungen auf das genaueste erfüllen, am allerwenigsten aber sich jemand bei solcher, zu mehrerer Ergößlichkeit des Publici allergnädigst vorkommenden Freiheit sich gelüsten lassen werde, einige Unfüglichkeiten oder sonstige unerlaubte Ausschweifungen zu unternehmen, und anmit zu einem allerhöchsten Mißfallen Anlaß zu geben.

Wien, den 18. April 1767.«

Der Jugbach und die sechs Alleen.

Ueber den Ursprung und die Geschichte des Praters sagt ein früherer Sänger:

Nah' an Wien's Mauern stand ein wild Gehölz,
In dem die Jagd, grausamer Kämpfe Bild,
Wenn Fried' auf Mavor's blut'ge Spiel' erfolgt,
Der sorgenmüden Kaiser Labniß war.

Die Furcht, der Fürsten Lust zu stören, hielt
Den Eingang euren Ahnen stets verwehrt,
Und dieser Ort, vom wilden Thier bewohnt,
War, eng an euch, nur düst're Wüstenei;

Als Joseph kam. Er, dessen reger Geist
 Den weiten Staaten neues Leben gab;
 Hätt' er's dem Glück gelass'ner zugeführt!
 Er schließt die Bahn des Praters Allen auf,
 Er will, und sieh, schon sinkt die Scheidewand;
 Mit Uferdämmen eingezwängt, erschöpft
 Die Dona u der beschäumten Wellen Kraft,
 Das Moor verschwindet, eben wird es rings,
 Der Epheu rankt an Linden sich empor,
 Wie Th e b e beim Gesang A m p h i o n s einst;
 Erhebt sich hier ein frischer Pavillon,
 An Schönheit reiht sich Schönheit, und es steht
 Der sumpf'ge Grund ein Sitz der Anmuth da.

Abgehandelt von Gabels.

Zugleich wurde der F u g b a c h bei seinem Ausflusse unterhalb des neuen T a b o r s verdammt, dadurch das Wasser des Baches vermindert, und das ganze Bett desselben nach und nach mit Erde ausgeschüttet. Ueber diesen Bach hatten zwei Brücken in den Prater und in das sogenannte Stadtgut geführt; jenseits des Baches befanden sich das Jägerhaus und eine Bleiche, welche nun mit der übrigen Leopoldstadt in freie Verbindung kamen.

Bald wurde auch diese aus ihrer alten Stelle entfernt, denn bei Anlegung der Straße gegen die Weißgärber und des sehr geräumigen, herrlichen Eingangs zum Prater, des heute sogenannten Sterns, wurde

die Bleiche gegen den neuen Tabor zurück verlegt, das Forsthaus aber an die jetzige Stelle übersetzt, und am Ende der Jägerzeile das Motolaische Gebäude abgetragen.

Auch wurde die ganze Praterau mit sechs Alleen durchschnitten, die bei der Zufahrt durch die schöne, breite Praterstraße den herrlichsten Anblick gewähren.

Hier eröffnet sich ein großer, schöner Rasenplatz in Gestalt eines offenen Fächers, dessen Rand von Bäumen begrenzt ist. Durch dieses grüne Amphitheater ziehen sich in abgemessenen Zwischenräumen die gedachten sechs herrlichen Alleen hindurch, wovon jede dem Auge eine andere Scene darbietet.

Die erste Allee links ist die kürzeste. Ihr Ende zeigt das Lustgebäude Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl im Augarten, vor welchem die von Frachtwägen sehr belebte Heerstraße nach dem Tabor vorüberläuft.

Die nächste zweite Allee führt an die Donau, zunächst der Taborbrücke. Diese Allee bildet eine Hauptstraße, auf welcher der Zug nach dem Bahnhofe der Nordbahn geht, und durch welche schwere Lastwagen aus Böhmen und Schlesien langsam daherziehen. Hinter den Doppelreihen der alten Kastanien-

bäume steht das kais. Forsthaus, von Gemüsegärten umgeben.

Die dritte Allee führt nach einem kurzen Zwischenraume an einen Arm der Donau, wo sich die Schwimmschulen und Bade-Anstalten befinden. Die Aussicht ist hier unbegrenzt.

Die vierte Allee ist diejenige, welche zu den Volksunterhaltungen oder dem Wurstelprater führt.

Die fünfte Allee wird die Hauptallee genannt; sie ist der eigentliche Corso für die Besitzer eleganter Equipagen; er beginnt am Ofter-Montag und wird Donnerstags und Sonntags so lange fortgesetzt, bis der Hof und der Adel seine Willen und Sommer-schlösser bezieht. Diese Allee führt in gerader Linie vom Ende der Jägerzeile bis an jenen Arm der Donau, welche die Insel, worauf der Prater, die Leopoldstadt und der Augarten liegen, von der Insel Griegau trennt. Sodann wendet sich der Weg und führt durch schöne, abwechselnde Waldpartien bis zu dem Lusthause, welches sich am westlichen Ufer der Insel erhebt, und wohin eine mit der Hauptallee in gerader Linie gezogene Avenüe von Bäumen führt.

Das Lusthaus ist ein freistehender großer Pavillon mit zwei Sälen über einander; Gallerien laufen

um sein Aeußeres. Es ist im ganzen Jahre für das Publikum geöffnet. Auch gehören vier Gebäude dazu: Nr. 1 das k. k. Wirthshaus; Nr. 2, das Lusthaus selbst; Nr. 3, das Aufseherhaus der Finanzwache und Nr. 4, das Haus des kaiserlichen Revierjägers.

Endlich die sechste Allee begrenzt die Commercialstraße, welche über die herrliche Franzensbrücke nach der Weißgärber-Vorstadt führt.

Das Kaiserhaus.

In der Gegend, zwischen der Feuerwerks- und Hauptallee, wo früher das kaiserl. Forsthaus gestanden hatte, wurde im Jahre 1775, von dem Fürsten Galizin ein geschmackvolles Gebäude mit einem niedlichen Garten angelegt. Dieses Gebäude kam nach seinem Tode als ein Andenken an den Grafen Hoyos; später kauften Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl es an sich, und verehrte es der Kaiserin Maria Theresia, zweiten Gemalin des höchstseligen Kaisers Franz I. Heute ist diese seitdem bedeutend vergrößerte Gartenanlage ein Besizthum Sr. kais. Hoheit, des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Karl.

Die Haupt-Allee.

Gleich nach der Eröffnung des Praters wurde die Hauptallee, welche in den Jahren 1537 — 1538, vom Anfange des Praters nach der Schnur gezogen wurde, und bis zum Lusthaus eine Länge von 2315 Klaftern hat, der Sammelplatz des Adels und der bessern Klasse der Gesellschaft. Um das Vergnügen der Fahrenden und Gehenden nicht zu beeinträchtigen, sind schon im Jahre 1786, um den Weg zu bespritzen, Brunnen daselbst errichtet worden. In demselben Jahre wurden an dieser Hauptallee Kaffeehäuser angelegt, welche noch bestehen und dem Publikum um so erwünschter sind, als darin nicht nur alle Arten von Erfrischungen, sondern im Schatten hoher und dichtbelaubter Bäume, auch angenehme Ruhesitze für Fußgänger gefunden werden.

Später wurden an dieser Allee auf die linke Seite vom Eingange auch der Saal für Panoramen errichtet, und am 6. Juni 1808 eröffnete der Kunstreiter de Bach, dem Panoramen-Saale gegenüber, im Anfange der Jesuiten-Wiese einen Circus-Gymnasticus, der ein imposantes hölzernes Bauwerk ist.

Ganz am Schlusse dieser, aus drei Abtheilungen,

für Fußgänger, für fahrende und reitende Besucher bestehenden, herrlichen Schatten gewährenden Hauptallee, befindet sich, wie schon gesagt wurde, das Lusthaus, welches früher näher gegen die Donau stand, doch unter Kaiser Joseph II., an die heutige Stelle übersetzt wurde.

Der Wurstelprater.

Eine zweite Abtheilung des Praters, vorzüglich in dem sogenannten Stadtgute gelegen, führt im gemeinen Leben den Namen des Wurstelpraters, und ist der Lust des großen und kleinen Kinder-Publikums gewidmet.

Vom Jahre 1766 bis zum Jahre 1775 bestanden dort nur einige Regelpbahnen, welche gewöhnlich an Feiertagsabenden von dem gemeinen Volk besucht wurden. Seitdem aber hat sich die Zahl der Regelpbahnen und Hütten so vermehrt, daß vom Eingange des Praters an der Seite des neuen Tabor's bis gegen die Hauptallee hinüber mehrere Reihen von Hütten und Häusern sich erhoben haben, welche bald besser, bald schlechter gezimmert, den Anblick eines hölzernen Städtchens gewähren.

Schon Kaiser Joseph II. gestattete mehreren Wirthen, während der Sommerszeit daselbst ihre Sitze aufzuschlagen und Wein und Bier auszuschenken. Unter der großen Zahl dieser Schenken zeichnen einige, welche zugleich das Recht der Küche haben, sich durch gute Bedienung des Publikums aus; jene, welche den Schild zum »wilden Manne« und zum »grünen Papei« (Paperl) führen, werden noch immer am zahlreichsten besucht.

Auf der linken Seite der Feuerwerksallee hatte das noch bestehende Bierhaus, »zur Rose,« den Namen der poetischen Hütte, weil auf der Hauptfronte die Verse standen:

Freunde, hier zur Rose kehret ein;
 Denn da bekommt man Bier und Wein;
 Man kann Mittags und auf die Tausen
 An diesem Orte herrlich schmausen.
 Die Zeche wird auch redlich sein;
 Denn sonst kehrt künftig Niemand ein.

Und auf der Abseite:

Kommt ihr Herren, Frauen und Jungfrauen,
 Thun Sie die weiße Rose beschauen!
 Man bekommt frisches Bier und guten Wein,
 Und was noch Jedem wird gefällig sein;

Man kann auch zu Mittag diniren,
 Und auf die Nacht soupiren;
 Doch muß man's sagen zu rechter Zeit;
 Denn es braucht Genauigkeit.

Neben diesen Schenken bestehen die verschiedenartigsten Unterhaltungshütten: Ringelspiele, Kegelbahnen, Marionettenbühnen, Gaukler, mechanische Kunstausstellungen, Methhäuser, Schaukeln, Kunstvögel, mathematische Wage, Kunstsammlungen, z. B. des im J. 1845 gestorbenen Schwannfeld's Wachsfiguren-Cabinet, u. a. m., welche besonders an Sonn- und Feiertagen noch immer von einer großen, lebensfrohen Volksmenge umschwärmt werden.

Der Feuerwerksplatz.

Eine Art des öffentlichen Vergnügens ist ausschließlich auf den Prater verwiesen, nämlich jenes der Kunstfeuerwerke. Schon in viel früheren Zeiten hatten die Bewohner Wien's zuweilen die Augenlust der künstlichen Feuerwerke, welche gewöhnlich vor dem Hofe, und durch k. k. Edelknaben abgebrannt wurden.

Zur Zeit der Eröffnung des Praters fanden mehrere Kunst- oder Lustfeuerwerker sich in Wien ein,

und gaben zu unbestimmten Zeiten Proben ihrer Geschicklichkeit, welche gewöhnlich auf der Dornwiese zwischen den Brücken Statt fanden. Im Jahre 1777 wurde aber ein eigener Platz für die Feuerwerke bestimmt, der noch heute besteht. Der Ursprung dieses imposanten Schauspieles fällt im Anfange des 17. Jahrhunderts, wo von dem damals berühmten städtischen Korps der Konstabler in Friedenszeiten häufige Uebungen im Feuer vorgenommen wurden. Vorzüglich zeichnete sich damals Anton Döpel, gemeiner Stadt Wien Zeugwart und Stückhauptmann aus, der vielen städtischen Beamten und Bürgern Unterricht in der Pyrotechnik ertheilte. Gewöhnlich gingen in der Klosterneuburger- und Spittelau, die großen Proben dieser Kunst- und Ernstfeuerwerke vor sich. Eines der berühmtesten hatte am 16. Nov. 1632 Statt, wozu Bürgermeister und Rath den gesammten Hof, den hohen Adel und die Generalität luden. Es wurde nach den Fenstergittern eines hohen Wachtthurmes aus Dreipfündern, wie nach der Scheibe gezielt, eine Festung in Brand gesteckt, und in Grund geschossen und dabei jede Gattung von Pechkränzen, Leuchtkugeln, Bomben, Granaten, Carcassen, Feuerballen und Brandkugeln mit bewunderungswerther Geschicklichkeit angewendet.

Diese oft wiederholten Proben gaben endlich der

Lieblingsunterhaltung der Wiener, den Luftfeuerwerken, den Ursprung, auf welche zuerst der Italiener *Girandolini* ein Privilegium erhielt, welcher seine Vorstellungen im Augarten oder auf den Donauwiesen und Auen gab. Ihm folgten mehrere andere Fremde, bis nach Eröffnung des Praters für das Publikum der Kunstfeuerwerker *Caspar Sturmer*, aus Ingolstadt in Baiern gebürtig, im J. 1777 den noch heut zu Tage bestehenden Feuerwerksplatz im Prater mit dem Privilegium erhielt, Feuerwerk zur Unterhaltung des Publikums zu geben.

Sein erstes hatte den 23. Mai desselben Jahres, unter dem Titel: »Etwas Besonderes!« Statt. Durch seine Geschicklichkeit und Thätigkeit hatte sich *Sturmer* bald zum Lieblinge des Publikums emporgeschwungen und bedeutende Einnahmen gemacht, nur in dem letzten Jahrzehend seines Lebens waltete ein ganz eigener Unstern der Bitterung wegen über seinen Leistungen, und man hielt bereits allgemein weniger das Krähen der Hähne, als das Aushängen von *Sturmer's* Feuerwerksankündigungen für gewisse Vorzeichen des nahen Regens. Indesß war an schönen Tagen gewöhnlich die Einnahme desto reichlicher. *Sturmer* starb den 10. Februar 1819. Während der Minderjährigkeit seines Sohnes, *Anton Sturmer*, setzte Pro-

fessor Müller mit Glück die Vorstellungen fort, ersterer übernahm jedoch nach erlangter Volljährigkeit selbst die Ausübung des Privilegiums und erwarb sich durch seine Geschicklichkeit die Gunst des Publikums; auch Jupiter Pluvius scheint ihm günstiger zu sein, als seinem Vater. Gewöhnlich finden im Jahre 4 oder 5 Feuerwerke Statt; das erste im Mai, das zweite Anfangs Sommers, das dritte, bedeutendste und besuchteste am Annetage, das vierte im August und das fünfte gewöhnlich zur Herbstfeier am Theresientage. Jedes Feuerwerk besteht gewöhnlich aus 6 bis 8 Fronten oder Dekorationen, die in kleinen Zwischenräumen, eine nach der andern abgebrannt werden. Diese Dekorationen stellen recht brav gezeichnete Gärten, Haine, Tempel, Grotten, Paläste, Städte, Wasserfälle, Blumenbeete, Festungen, Seehäfen mit Staffage, allegorische Gegenstände u., im prachtvollen Farbenschmucke vor. In den Zwischenräumen steigen zahlreiche Raketen empor, durch deren erfindungsreiche Abwechslung Anton St u w e r Vieles geleistet hat; besonders ausgezeichnet sind seine Tourbillons, vielfärbige und Fallschirm-Raketen. Den Schluß der Vorstellung macht jederzeit eine Kanonade, wobei die ganze Gegend durch ein auf der Spitze des Gerüstes flammendes bengalisches Feuer erhellt wird. Der Feuerwerksplatz faßt leicht 6—8000 Menschen,

die an schönen Abenden bei dem geringen Eintrittspreis von 30 fr. C. M., sich wohl auch leicht einfinden. Auf einer daselbst errichteten permanenten Tribune zum bequemeren Standpunkte findet neuerdings ein Eintrittspreis Statt. Seit einigen Jahren gibt St u w e r auch Wasserfeuerwerke auf der Donau, so wie früher einige auf dem Teiche des obern Belvedere.

Ein gleiches Befugniß erhielt der Italiener G i r a n d o l i n i, welcher es jedoch nur kurze Zeit benützte. St u w e r's Privilegium besteht noch, und ist an seine Erben übergegangen.

Am 14. April 1782, ließ der französische Botschafter, Freiherr von B r e t e u i l, wegen der am 22. Oktober, vorigen Jahres glücklich erfolgten Geburt eines Dauphins, im Prater ein großes Feuerwerk abbrennen; vorher aber, von 4 Uhr Nachmittags an, von zweien auf der großen Sternwiese des Lustwaldes errichteten Gerüsten, dem zahlreich versammelten Volke Fleisch und Brot in reichen Gaben auswerfen, und von dreien Seiten eines jeden Gerüstes Wein fließen.

Den 10. Mai 1784 war diese Pratergegend der Schauplatz einer öffentlichen Windbeutelei, die viel Sensation machte. Am frühen Morgen kündigte der Reitkünstler H y a m a n, er wolle nach vollendeter Reiterei im Prater drei Luftbälle steigen lassen, (ein

damals noch sehr seltenes Schauspiel), mit deren letztem ein Mensch, oder bei unbestimmtem Winde ein Widder in die Luft gehen würde.

Der Zulauf war übergroß. Aber was geschah? — Zuerst erschien der großsprecherische H y a m mit zwei kleinen Bläschen (die damaligen Wiener nannten sie in ihrem Unmuthe S . . . b l a s e n), von der Größe eines gewöhnlichen Spiel-Ballons, welche leicht und lustig davon flogen. Darauf kam ein Ballon zum Vorschein, welcher angeblich bestimmt war, einen Menschen oder nach Beschaffenheit des Windes (den der Ankündiger den Zuschauern vorzumachen für gut fand), ein Thier in die Luft zu heben; aber dieser Luftball war eine Kugel von gummirtem gelben Taffet, von etwa 5 Fuß im Durchmesser mit einem anhängenden Käfig, welcher leer und so klein war, daß darin nicht einmal eine Gans Raum gehabt hätte. Man stelle sich den Unwillen des getäuschten Publikums vor, welches sich sehr langsam verlief und sich besonders die Bemerkung zu Herzen nahm, daß im Schiffchen nicht einmal eine Gans so viel Platz gehabt hätte, wie in einer ordinären Bratpfanne.

Den 22. Oktober 1785, entstand auf dem Feuerwerksplatze im Arbeitsgebäude Feuer. Ein Arbeiter St u w e r's hatte durch den Schlag eines Hammers

einen Funken erweckt, welcher eine mit Pulver gefüllte Maschine entzündete, und dadurch das ganze Arbeitsgebäude in Brand steckte. Von 10 Uhr Früh, bis 3 Uhr Nachmittags dauerte der Brand. Der unvorsichtige Arbeiter war durch die Explosion so beschädigt worden, daß er bald darauf starb.

Die Feuerwerks = Ankündigungen haben sich von jeher durch einen eigenen, schwülstigen Styl bemerkbar gemacht, und der Zufall, daß mit dem Erscheinen derselben, oft Regenwetter zusammentrifft, macht diese Ankündigungen den Wienern eben so zum Gegenstande des Witzes, als sie ihnen oft unangenehm sind.

Sehr häufig wurde der Feuerwerksplatz von aërostatischen Künstlern benützt. Am 6. Juli 1791 sahen die Bewohner Wien's im Prater ein bisher noch nicht vorgekommenes Schauspiel. Blanchard erhob sich daselbst mit einem Luftballon um die Mittagsstunde in die Luft, blieb durch 14 Minuten sichtbar und verschwand dann in den Wolken, die ihn durch 30 Minuten verbargen. Dann sah man den kühnen Lustreisenden in der Ferne aus dem Gewölke wieder hervorschweben und zur Erde sinken. Er erreichte sie um ein Uhr in der Nähe der Stadt Groß = Enzersdorf an der Donau, vier Stunden von Wien, wo er von den Einwohnern an dem Stadthore mit Musik empfangen,

mit vielen Ehrenbezeugungen in die Stadt geführt und zum Bürger ernannt wurde. Der Pfarrer und der Richter brachten ihn Abends nach Wien zurück. — Am 20. August wiederholte der Aëronaut seine Fahrt um 6 Uhr Abends, er blieb in verschiedenen Richtungen bei sehr heiterer Witterung eine Stunde sichtbar, und senkte sich nach 7 Uhr bei S i m m e r i n g zu Boden.

Eine zweite Fahrt wollte am 22. Oktober 1804, Franz Mayer unternehmen, doch sein Versuch mißlang. — Im Novemb. 1808 machte Jak. Degen hier zwei größere Versuche mit seiner Flugmaschine, die nur ziemlich gut ausfielen und die Frage der Ueberwindung des Windes nicht löseten. — Im Jahre 1810 machten K r a s k o w i z und M ä n n e r Luftfahrten; und in den Jahren 1810, 1811, 1816, 1817, versuchte der bekannte neue Ikarus, Jacob Degen, mit künstlichen Flügeln in das Gebiet der Luft sich zu erheben.

Im Jahre 1820 zeigte sich W i l h e l m i n e R e i c h h a r d t, den Wienern hier als kühne Luftschifferin; sie ließ sich nach einer glücklichen Fahrt auf der Herrschaft K e t t e n h o f nieder, und wurde von den Besitzern der Herrschaft, dem Freiherrn von F r i e ß und Johann Ziegler, sehr gastlich aufgenommen. — Auch R o b e r t s o n u. a. sind hier vor unsern Augen in die Luft gestiegen.

Im Jahre 1845 stieg im Spätherbste der Engländer Lehmann zwei Mal mit gutem Erfolge.

Die Kriegs-Epoche 1809.

Die schönen, der Fröhlichkeit und der heiteren Zerstreuung geweihten Gefilde des Praters waren jedoch im Jahre 1809 der Schauplatz ganz anderer, nämlich kriegerischer Demonstrationen. Am 10. Mai dieses Jahres wurden von den österreichischen Truppen vom Augarten an über den sogenannten Schüttel bis an die Donau Schanzen aufgeworfen; auch die schöne Commercialstraße, welche Kaiser Joseph II. vom Tabor bis zur Weißgärberbrücke geführt hatte, wurde zur Schanze gemacht; die hohen Bäume wurden umgehauen, um in Verhaue verwandelt zu werden, und die Linie bis zum Lusthause im Prater wurde mit Kanonen, mit einem Bataillon Grenadiere und mit Landwehrmannschaft besetzt.

Während am folgenden Tage, den 11. Mai, zur Abendzeit die Stadt Wien vom Feinde bombardirt wurde, begab Kaiser Napoleon sich an den Donauarm bei Simmering und beorderte zwei Compagnien

Voltigeurs, um von hieraus das Lusthaus zu nehmen. Mehrere dieser Voltigeurs schwammen durch die Donau, holten Schiffe vom jenseitigen Ufer herbei und machten daraus eine Brücke, über welche die zwei Compagnien unter Anführung der Capitäne P o u r t a l e s und S o u s a l d e in den Prater übersehten. Sogleich begann der Kampf um das Lusthaus, welcher durch mehrere Stunden so hartnäckig geführt wurde, daß es dem Feinde nicht gelang, den aus Wien abrückenden österreichischen Truppen den Uebergang auf das jenseitige Ufer der Donau abzuschneiden.

Nachdem W i e n capitulirt hatte, brachen die Franzosen am 13. Mai, Morgens um 7 Uhr, aus dem Prater über die Verschanzung in die Jägerzeile ein, schossen in die Häuser und plünderten jenes Nr. 1; die Kundmachung der Kapitulation machte aber dem Unfuge ein Ende.

Das militärische Fest im October 1814.

Fünf Jahre später war der Prater, und insbesondere dieselbe Gegend um das Lusthaus, der Schauplatz ganz anderer Auftritte. Wir meinen die zur Zeit des

Wiener Fürsten-Congresses hier gegebene, man kann sagen europäische, Jahresfeier der Schlacht bei Leipzig.

Schon am frühen Morgen des 18. Octobers 1814, versammelte sich eine Truppen-Masse von 18000 Mann Fußvolk und Reiterei, sämmtlich mit dem Ehrenzeichen vom Jahre 1813 geziert, auf der Jesuiterwiese nächst dem Circus-Gymnasticus. Um zehn Uhr früh erfolgte der feierliche, wohl nie gesehene Zug des Kaisers Franz, mit allen in Wien anwesenden Monarchen, den Erzherzogen, Prinzen und einer zahllosen Generalität, begleitet von den Kaiserinnen Oesterreichs und Rußlands, von der Königin von Baiern, den Großfürstinnen Maria und Katharina und den Erzherzoginnen.

Die bewaffnete Macht bildete auf der genannten Wiese ein Viereck um ein Kirchenzelt, das mit Trophäen geschmückt war. Nach der Ankunft der Monarchen wurde dem Herrn der Heerschaaren hier ein »Te Deum,« mit Musik der k. k. Hofkapelle abgesungen. Nach beendigtem Gottesdienste defilirten die Truppen vor den versammelten Fürsten in das für sie errichtete, ebenfalls reichlich mit Siegeszeichen gezierte Speise-Lager rings um das Lusthaus, und gegenüber auf der großen Simmeringer-Haide, welche durch zwei Schiffbrücken mit dem Prater verbunden war.

Während die Truppen im Lager ein fröhliches

Mal einnahmen, begaben die allerhöchsten Herrschaften sich im oberen Stockwerke des Lusthauses, die Erzherzoge und Prinzen in dessen unterem Saale, und die Generale auf der, an der Außenseite des Gebäudes angebrachten offenen Gallerie, sich zur Tafel.

Nach aufgehobener Tafel verfügten die Monarchen sich in das Lustlager, wo sie mit hundertfachem Kanonendonner begrüßt wurden.

Der Prater zur Zeit des Congresses.

Vom Prater zur Zeit des Congresses spricht auch der Graf A. De la Gard e in seinem *Fêtes et Souvenirs du Congrès de Vienne*, und was er sagt, ist so charakteristisch, daß wir etwas davon mittheilen zu dürfen erachten.

»Ich sollte Alexander Ypsilanti in der großen Allee des Praters wieder finden, und begab mich zu der verabredeten Zeit dahin. Mit welcher Wonne sah ich diesen schönen Aufenthalt wieder, von welchem jedes Bild die Erinnerung eines Festes, eines Stelldicheins der Liebe oder der Freundschaft in mir hervorrief!

Auf der langen Pilgerfahrt der Jugend habe ich alle berühmten Promenaden von Europa besucht, und

gefunden, daß jedes Volk diejenige für die schönste hält, die seine Hauptstadt besitzt. Der Franzose rühmt sein Boulogner-Gehölz, die Schönheit sonder Gleichen in dessen Anlage, den Luxus, der in den drei Tagen des Longchamps darin zur Schau gestellt wird. Aber was ist, auch ehe noch die Art daran gelegt worden, ein Holz ohne Wasser und Schatten? die Vorliebe des Publikums gibt Sandebenen keine Frische, und einem magern Gehölze nichts Geheimnißvolles.

Rußland wird die Palme für seinen Sommergarten zu St. Petersburg, mit dessen prachtvoller Aussicht auf die Newa und dessen majestätischem Eisengitter — so schön, daß ein Engländer, der eben seewärts angekommen war, plötzlich davor still stand, um es zu betrachten, und sich dann gleich wieder einschiffte, weil er nach diesem Monumente in dieser Hauptstadt nichts mehr zu finden dachte, das seiner Aufmerksamkeit werth gewesen wäre — reclamiren. Aber einige symmetrische Alleen, die des Jahres acht Monate im Schnee begraben liegen, werden, auch wenn sie von hundertjährigen Linden, von Peter dem Großen gepflanzt, beschattet, und mit einem Meisterstücke der Eisengießerei eingehägt sind, doch nur eine eisige Monotonie an sich tragen: sie werden nie die Fantasie oder die Erinnerung eines Volkes ansprechen.

Das Falkengehölz zu Moskau wetteifert vermöge seiner Lage mit dem Malerischsten, was es in der Natur gibt. Am ersten Mai eines jeden Jahres zeigen sich hier alle Wunder des Luxus, und glänzende Equipagen, eine Unzahl von Kaufleuten, von Musikern und Spaziergängern aller Länder durchkreuzen sich daselbst in ihren verschiedenen europäischen und asiatischen Trachten. Aber die schweigsame und scheue Freude dieses Volkes gibt dem reichen Panorama einen traurigen Anstrich, und vereiset das Gemüth wie die Augen.

Nichts gleicht der Schönheit des Todtenackers zu Konstantinopel. Das ist ein nach freier Laune gepflanzter Cipressenwald, von reich beblühten Rasen durchschnitten und von den liebkosenden Fluten des Bosphorus benezt. Dort tummeln sich die Kleinen herum, erwacht bei der Jugend die Hoffnung, macht sich das Alter mit der Grenzlinie bekannt, die das eine Leben von dem andern scheidet.

Wenn man aber nicht mit einer starken Dosis Philosophie, oder mit türkischem Fanatismus begabt ist, wird es immer schwer fallen, mitten unter Gräbern eine Stätte der Sorglosigkeit und der Freude zu finden.

In den reizenden Gärten von Kensington kann der Fremde nicht umhin, die Teppiche des Grüns, auf welchen es sich so sanft geht, und die Majestät der

alten Bäume, deren Zweige sich zu Lauben verbinden, zu bewundern; so auch die schönen Wasserbäche, die eine liebliche Kühlung darin verbreiten, und die ohne Unterlaß wechselnden reizenden Ansichten; aber es ist dies eine aristokratische Promenade, zu welcher den Geringen im Volke der Zutritt strenge untersagt ist.

Ich habe auch die Promenade von Haag gesehen, die durch ihr Gemisch pittoresker Bauten und des Grüns, und durch die Blumenüppigkeit, welche die holländischen Gärten schmückt, so merkwürdig ist.

Zu Florenz habe ich die Chassines mit ihren Doppelpromenaden, die eine für den Sommer und die andere für den Winter, und ihren großen mit Epheu umrankten Bäumen bewundert.

Ueber all diesen so gepriesenen Wandelplätzen ziehe ich den Prater vor; denn in ihm finden sich die Schönheiten der Natur, die das Auge ergötzen, mit dem Schauspiel eines Glückes vereint, das dem Gemüthe Trost und Erquickung verschafft.

Eben so wie im Thiergarten nächst Schönbrunn, sieht man hier ganze Trupps von Rehen und Hirschen an den Abhängen der Anhöhen erscheinen, oder über die Wiesen dahin springen, und so dieser köstlichen Einöde Leben und Bewegung geben. Es sind die Ansichten einer Ur- und ländlichen Natur aber zugleich mit allen

Gaben der Kunst und Kultur ausgeschmückt. Er ist fast für jedes Alter ihr Buch des Lebens; an ihn knüpfen sich die Vergnügungen ihrer Kindheit, die Träume ihrer Jugend und ihrer ersten Liebe.

Dort erholt sich das reifere Alter in seinem ungetrübten Glücke von den Mühen des Tages. Spiele und Lustbarkeiten aller Art stehen dort dem Geschmacke eines jeden Alters zu Gebote.

Weiterhin üben sich Knaben im Caroussel, auf hölzernen Pferden reitend, Ringe abzustechen, ohne bügellos zu werden. Hier wieder sitzen ganze Familien von Krämern und Handwerkern an wohlbesetzten Tafeln, und laben sich im Frieden am Ungarwein, und wandernde Musiker und Schaubühnen im Freien repräsentiren einen immerwährenden Jahrmarkt.

Es ist, als ob in der schönen Kastanien-Allee, die immer voll prächtiger Equipagen und Reiter, welche mit ungarischer Gewandtheit Rosse aller Racen tummeln, angefüllt ist, aller Luxus der verschiedenen Staaten in Oesterreichs Nähe vereint wäre. Der Kaiser selbst fährt mit der Einfachheit eines gewöhnlichen Bürgermannes ein prunkloses Fuhrwerk, dem ein Miethfiaker, ohne die Concurrenz zu scheuen, den Paß verrennt, während er selber wieder von einem ungarischen Magnaten oder von einem polnischen Palatin mit seinem langsträngigen Bier-

gespann überholt wird. Die Mannigfaltigkeit der Scenen, das Drängen der Fußgänger durcheinander, der, durch viele Fremde vergrößerte, aber durch die deutsche Ruhe doch gemäßigte Tumult bieten ein höchst lebhaftes und interessantes Bild dar: es ist eine Teniers'sche Scene in einer Ruysdael'schen Landschaft.

Vor Allem war es die Zeit des Congresses, wo diese schöne Promenade in einem bis dahin unbekanntem Glanze strahlte. Wien war damals so voll Fremder, die aus allen Ländern herbeigeströmt waren, um Zeuge einer Feierlichkeit zu sein, welche die Wunder jener Epoche erschließen sollte, daß sich die Menge der Equipagen dort bis in's Unglaubliche vermehrt hatte, und eine endlose Varietät von ungarischen, polnischen, morgenländischen Trachten und Uniformen aller europäischen Länder das Auge blendete.

Eine Menge Spazierender zu Wagen, zu Roß und zu Fuß und die noch warmen Strahlen der Herbstsonne belebten den prachtvollen Ort.

Was mir auf den ersten Blick auffiel, das waren die vielen zweispännigen oder vierspännigen Wagen von gleicher Form und gleicher Farbe. Das war aber wieder eine Galanterie des Kaisers. Er hatte nicht gewollt, daß irgend einer der Monarchen oder jemand aus deren Gefolge sich anderer Fuhrwerke, als der seinigen bedienen

sollten; deßhalb hatte er dreihundert einander völlig ähnliche Wagen anfertigen lassen, die zu jeder Stunde bei Tag und Nacht zur Verfügung seiner erlauchten Gäste bereit standen.

In wenigen Minuten ließ mich dies lebende Panorama alles das mustern, was Wien an Mächten und Berühmtheiten jener Zeit in seinem Schooße barg. Hier leitete Lord Stuart, der englische Gesandte, in Person ein Biergespann, das selbst im Hydepark bewundert worden sein würde.

In einem eleganten Kariß fuhr der Kaiser Alexander seine reizende Schwester, die Herzogin von Oldenburg, auf der einen Seite von dem Prinzen Eugen Beauharnais, auf der andern vom Kronprinzen von Württemberg begleitet. Von all seinen Orden trug Alexander nur den schwedischen Schwertorden, der sich allerdings unter allen Decorationen auf seiner grünen Uniform am vortheilhaftesten bemerkbar machte.

Weiterhin gewahrte ich in einer offenen Calésche seine zweite, nicht minder schöne und anmuthige Schwester, die Großherzogin von Sachsen-Weimar.

Hinter dieser fuhr der Kaiser Franz mit seiner jungen reizenden Gemalin in einem wenig prunkenden

Phaeton. Aus seiner Physiognomie strahlte der Abglanz des Glückes hervor, das ihn umgab.

Dann machte die Menge der Spazierenden Halt, um den Erzherzog Carl, der seine Familie in einer bescheidenen Equipage fuhr, respectvoll zu begrüßen.

Zibin sprengte in seiner glänzenden Husarentracht auf einem ukrainischen Renner einher, daß der Federbusch an seiner Mütze sich von weitem wie ein Kometenschweif ausnahm.

Diese große Berline da, auf ihren Paneelen so stark mit Fahnen decorirt, gehört Sir Sidney Smith an, und prunkt fast zu sehr mit ihren Trophäen inmitten so vielen bescheidenen Ruhmes.

Dort galopirt der König von Preußen zu Pferde, nur von einem einzigen Adjutanten begleitet. Nicht weit von ihm erblicke ich den Fürsten von Hessen-Homburg und Tattenborn, welchen ich mit Hand und Herz meinen Gruß zusende.

Lord Castlereagh zeigt mir in der Tiefe eines Coupés sein langes gelangweiltes Gesicht.

Auf der andern Seite sehe ich, wie ein Fiaker mit der Galesche des Paschas von Widdin zusammen gefahren ist, und dann die Wagen der Erzherzoge, die mit den andern Reihe halten, weil sie in ihren Vergnügungen nichts voraus haben wollen, sondern sich,

wie die Frau von St a ë l sagt, »nur dann ihres Rechts bedienen, wenn es der Erfüllung ihrer Pflichten gilt.«

Das Preislaufen der herrschaftlichen Laufer.

Ein jährlich wiederkehrendes Fest wird im Prater am 1. Mai begangen. Es ist das gewöhnliche, altherkömmliche Preislaufen der herrschaftlichen Laufer, die dazu nach einer vorhergegangenen Anmeldung sich um die sechste Morgenstunde in einer angemessenen, geschmackvollen Kleidung einfinden. In früherer Zeit war die Kirche zu Mariabrunn das Ziel dieses Wettrennens, allein die allzugroße Entfernung und die Unbequemlichkeit der staubigen, stark befahrenen Heerstraße nach Burkerdorf, haben im Anfange dieses Jahrhunderts es davon abkommen lassen.

Die von den Laufern im Prater zu durchlaufende Bahn beginnt im Anfange der Hauptallee, in der Gegend der Hofschlosserei, und geht durch die mittlere Abtheilung derselben, bis zum sogenannten R o n d e a u, von dort auf dem schönen, pittoresken Seitenweg bis zum L u s t h a u s e, wo die Wettlaufenden an dessen hinteren Seite ein Wahrzeichen erhalten, das sie bei

ihrer Zurückkunft, die auf demselben Wege geschieht, abgeben müssen.

Wenn man die bedeutende Ausdehnung dieser Strecke erwägt, so sieht man, daß der Sieg nicht ohne Anstrengung erlangt werden kann, und daß eben so schnelle Füße als eine gute Lunge erfordert wird, wenn man den Mitbewerbern den Rang ablaufen will.

Dem Sieger wird nebst einer Summe Geldes auch eine Fahne zu Theil, die er nicht ohne Stolz neben sich in den Miethwagen, mit welchem er in Gesellschaft seiner Auserwählten sich zur Erholung von den überstandenen Mühen gewöhnlich an diesem Tage auf das Land zu begeben pflegt, in dem Winde flattern läßt.

Der Waldhansel.

Zu den gewiß nicht uninteressantesten Bewohnern des Praters müssen die Hirschen gezählt werden, die darin herdenweise herumziehen, und wovon heute wie vor einem halben Jahrhunderte viele so zahm sind, daß sie den Lustwandelnden das Brot aus den Händen fressen; sie selbst pflegen in später Abend- oder zur Nachtzeit die Jägerzeile zu besuchen.

Am bekanntesten davon ist der Waldhansel ge-

worden, wie ein sehr zahmer Hirsch genannt wurde, der im Jahrzehend von 1770—1780 sich ganz vertraulich unter die Leute mischte, die Jägerzeile oft besuchte, sich durch keine Menschenmenge abschrecken ließ, und sogar Wein trank, den ihm die Lustwandelnden gaben. Der Waldhansel war der gute Freund und Bekannte des ganzen Publikums, und Viele richteten in freien Stunden ihre Schritte dem herrlichen Lustwalde zu, um den Hansel zu sehen, und mit ihm zu verfahren.

Man wird daher mit Entrüstung vernehmen, daß die Bosheit der Menschen dem Leben dieses guten Thieres ein Ende gemacht hat; man fand es eines Tages durch erhaltenes Gift todt im Gebüsche dahingestreckt.

Gottlieb Leon hat diesem ehemaligen Bewohner des Praters eine Volksepistel gewidmet, worin die Stelle vorkommt:

Drum rath' ich, Better Hirschgeweih!

Daß stets auf guter Hut er sei;

Auch spißt des Försters Junggesell,

Gar scharf die Nas' auf solch ein Fell;

Es gäb' ihm wahrlich auf ein Haar

Ein wunderschönes Hosensaar;

Dann führt' er Sonntags mit Gebräus,
 En galla drin sein Trautel aus;
 Drum Hansel, seid wohl auf der Hut!
 Traut nicht zu viel, ihr wär't kaput.

Die Praterhütten.

Die Zahl der Praterhütten und Häuser, die von sehr verschiedener Größe sind, beläuft sich gegenwärtig auf 82, und es wird nicht ohne Interesse sein, die Bestimmung der einzelnen Nummern hier anzudeuten, um den geneigten Leser dadurch bei seinen Spaziergängen in den Prater einen willkommenen Wegweiser an die Hand zu geben.

Diese Häuser und Hütten sind nach ihren Schildern und Bestimmungen folgende:

- Nr. 1 zum goldenen Kegel, Ringelspiel mit Kegelbahn und Ausschank.
 » 2 zum Eisvogel, Gasthaus mit einem Garten und Billard.
 » 3 Gasthaus zum goldenen Kreuz, mit Billard und Kegelbahn.
 » 4 zur Sonne, Ausschank mit Kegelbahn.
 » 5 Tabaks- und Brotverschleiß und Bergansichten.

- Nr. 6 zum goldenen Ritter, oder sogenanntes Carousselreiten, Ringelspiel mit Ausschank und Billard.
- » 7 Gasthaus zum römischen Kaiser, mit Billard.
- » 8 Gasthaus zum weißen Engel, mit Regelbahn.
- » 9 ehemals Dubsky'sches Wachsfigurenkabinet zur schönen Schäferin, Privatgebäude.
- » 10 Gasthaus zum schwarzen Elephanten, mit Garten.
- » 11 Ringelspiel zu den zwei goldenen Rittern, mit Gasthaus, Garten und Regelbahn.
- » 12 Gasthaus und Garten zum goldenen Löwen, mit Eisenbahn-Ringelspiel und Regelbahn.
- » 13 zum russischen Kaiser, Ausschank.
- » 14 erstes Kaffehaus des Georg Fleischmann, mit Billard und Regelbahn.
- » 15 zum braunen Hirschen, Ausschank.
- » 16 17, 18, 19, zweites oder Wagner'sches Kaffehaus; in Nr. 19 auch Gasthaus mit Regelbahn.
- » 20 21, drittes Kaffehaus des Mloys Boynger.

- Nr. 22, 23, Fürst Esterhazy'sches Garten = Gebäude mit Ziergarten nächst der Hauptallee.
- » 24 Gasthaus zum schwarzen Thor, mit Garten.
- » 25 zur Mehlgarbe, Ausschank mit Garten.
- » 26 Gasthaus zu den drei Lilien, mit Billard.
- » 27 zum Rußdörfel, Ausschank.
- » 28 Mechanische Kunsthütte.
- » 29 zum englischen Reiter, Ringelspiel und Garten mit Ausschank.
- » 30 zur weißen Gans, Ausschank mit Kegelbahn.
- » 31 großes mechanisches Caroussel und Luftschiffahrt des Franz Annes.
- » 32 Greißlerei, Brot- und Tabakverkaufs-Hütte.
- » 33 zum Blumenstock, Ausschank mit Billard.
- » 34 zum silbernen Bären, Ausschank.
- » 35 zum Marokkaner, Ausschank mit Kegelbahn.
- » 36 zur goldenen Rose, Ausschank mit Kegelbahn.
- » 37 zum schwarzen Rößel, Dampfswagen = Caroussel und Gasthaus.
- » 38 zum Einsiedler, Ausschank.
- » 39 zum Glückshafen, Ausschank mit Billard.
- » 40 zur Vermählung, Ausschank.

- Nr. 41 zum Paradiesgarten, Ausschank mit Billard;
- » 42 zum eisernen Mann, Wachsfiguren Gallerie.
- » 43 Gasthaus zum guten Hirten.
- » 44 Gasthaus zu den drei Mohren.
- » 45 zum goldenen Schlüssel, Ausschank mit Billard und Regelbahn.
- » 46 zur mathematischen Wage, Ausschank.
- » 47 Pulcinellhütte mit Haspel und Schaufel.
- » 48 zum wilden Mann, Gasthaus.
- » 49 zum grünen Papagei, Gasthaus.
- » 50 zum lustigen Bauer, Ausschank.
- » 51 Pulcinellspiel und Schaufel.
- » 52 Ausschank zur goldenen Krone.
- » 53 zum goldenen Lamm, Ausschank, Kaffehaus mit Billard.
- » 54 Gasthaus zur weißen Rose, mit Billard und Regelbahn.
- » 55 Ausschank zur goldenen Weintraube.
- » 56 Ausschank zur schönen Sclavin.
- » 57 zur heil. Dreifaltigkeit, Ausschank mit Billard.
- » 58 zur Elster, dermal verfallen und ohne Ausschank.

Nr. 59 zum Kahlenberger = Dörfel, Ausschank mit Billard.

» 60 Ausschank zum Hanswürsten.

» 61 Ausschank zur Eisenbahn

» 62 zu den drei Tauben, Ausschank.

» 63 zum Chineser, Ringelspiel mit Ausschank und Kegelbahn.

» 64 Pulcinellhütte mit Schaukel.

» 65 Naturaliencabinet und mechanische Kunsthütte *).

*) Diese Hütte gehörte dem am 4. October 1845 im Prater gestorbenen Sebastian von Schwanefeld, der 77 Jahre alt war, und die dortige Kunstgalerie anlegte. Die hies. Theaterzeitung widmete ihm eine Notiz, woraus folgende Angaben geschöpft wurden. Unter dem Namen: »Der Zauberer im Prater,« war er in Wien vor ungefähr 50 Jahren in den niedern Classen allgemein bekannt. Er war ein geschickter Taschenspieler, hatte in seiner Praterhütte einen Automaten unter dem Namen des ägyptischen Magiers, und verdiente damit viel Geld, indem dieser Magier verliebten Frauenzimmern, meistens Dienstmädchen, ihr Schicksal prophezeite und, wie behauptet wurde, die geheimsten Gedanken und Gesinnungen ihrer Liebhaber entdeckte. Zur Sommerszeit zogen schon in der Früh um 6 Uhr die abergläubischen Seelen in den Prater. Der Zudrang wurde endlich so groß, daß die Behörde einschreiten und den

- Nr. 66 zum Thurm von Gothenburg, Privat-Sommergebäude mit Garten.
- » 67 zum grünen Garten, Lebzelterei und Methschank.
- » 68 zu den zwei Rittern, Ringelspiel.
- » 69 zum Herrnhuter, Ausschank mit Billard.
- » 70 zum grünen Jäger, Bierschank mit Garten.
- » 71 zum holländischen Schiff, Ausschank mit Regelpbahn.

Spuk einstellen mußte. — Schwanenfeld war ein geborner Baier, blieb durch ein halbes Jahrhundert im Prater und produzirte seine Taschenspielerstückchen, die immer großen Zudrang fanden. — Gewöhnlich stand er vor seiner Hütte mit dem Zauberstabe in der Hand und einem abgerichteten Kanarienvogel auf dem Kopfe, einen auf der Schulter, einen auf der Hand. — Später verheirathete er sich mit einer Französin, welche eine schöne Wachsfiguren-Gallerie nach Wien brachte und diese im Prater zeigte. Obgleich diese Frau sehr alt war, so wurde sie dennoch von ihm zärtlich geliebt, und er konnte sich nicht trösten, als sie starb. — Er war wohlthätig, und hinterließ kein unbedeutendes Vermögen. — Doch kurze Zeit vor seinem Ende vermählte er sich mit seiner Dienstmagd, und setzte sie, da er kinderlos war, zur Erbin seines Vermögens ein.

Nr. 72 Pulcinellhütte neben Nr. 34.

- » 73 Wurst- und Brotverschleiß am Eingang des Praters.
- » 74 zur Fortuna, Ausschank und Ringelspiel.
- » 75 zu den zwei Freiwilligen, Kunsthütte.
- » 76 Panorama und Camera obscura nächst der Hauptallee.
- » 77 zum weißen Dchsen, Ausschank.
- » 78 Theatergebäude für mechanische Lustspiele.
- » 79 zum weißen Rößel, Ausschank mit Billard.
- » 80 zum spanischen Kreuz, Ausschank.
- » 81 Calafatti's optisch-mechanisches Kunstka-
binet für mechanische und Tafelkünste.
- » 82 zum Stadtgut, Ausschank mit Billard und
Tabaktrafik, neben der Schwimmschule.

Nach dieser Aufzählung bestehen 54 Lokalitäten, wo Bier und Wein ausgetrunken wird, 9 Ringelspiele, 15 Regelpbahnen, 4 Kaffeehäuser, 17 Billards, 3 Schau-
feln, 9 Kunstausstellungen, 3 Pulcinellhütten, 1 Haspel, 10 Gärten und 4 Privatgebäude.

Nebst diesen befinden sich am mittleren Donauarm die militärische Schwimmschule, die schöne Privat-Schwimm- und Bade-Anstalt zur Fahnstangen, und das dem Publikum eröffnete kalte Freibad, die sämmtlich den ganzen Sommer hin-

durch sehr häufig besucht werden, und wohin von der Schlagbrücke beim rothen Thurm-Thore zu jeder Stunde bequeme Gesellschaftswägen hinführen; St u w e r's Feuerwerksanstalt, Laboratorium und Wohnung; eine Polizei-Wachhütte; der Ankunfts- und Abfahrtsplatz der Dampfschiffe bei den Kaisermühlen, der immer stark besucht ist, und die Gasthauswirthschaft in der GriEAU, gleichfalls im Sommer stark besucht.

Am Donau-Canal endlich liegt das Bad- und Gasthaus »am Schüttl« genannt, wobei sich zwei Hütten zu Freibädern befinden. Dieses Bad im Schüttl ist das älteste der Leopoldstadt; es wurde vor ungefähr einem Jahrhundert von dem dortigen Chirurgen, Z e c h m e i s t e r, eröffnet. Im Jahre 1810 brachte Fürst Johann von Liechtenstein es käuflich an sich, ließ im folgenden Jahre rückwärts desselben ein Lustgebäude mit einer Meierei anlegen und mit einem schönen Park umschließen. In unseren Tagen wurde vom fürstlichen Hause diese Besizung an Private veräußert.

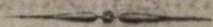
Der Gesundbrunnen.

Eine im Prater aufgefundenene Heilquelle erregte im Jahre 1842 vielseitige Theilnahme. Der Z u s c h a u e r brachte darüber folgende Notiz: Dieselbe befindet sich

unfern des Feuerwerksplatzes. Wenn man den Weg an der Feuerwerksstraße bis zur Säule, auf welcher die Tafel, mit der Aufschrift: »Zufahrt zum Dampfsschiffe,« angebracht ist, einschlägt, und den auf der nebenan liegenden Wiese ausgetretenen Fußweg verfolgt, so gelangt man zu einer Gruppe von Bäumen und Gesträuchen, unter deren lieblichen Schatten diese Quelle fließt, welche unlängst von einem Geistlichen, der an einem der furchtbarsten Uebel, an Sand und Stein gelitten hatte, entdeckt wurde; und der durch das Trinken dieses Wassers von dieser Krankheit nun befreit ist. Er beschloß daher, diese Quelle mittelst eines Brunnchens festzuhalten und dadurch die fernere Benützung zu sichern. Nachdem hierzu die Einwilligung des k. k. Försters erfolgt war, wurde Hand an's Werk gelegt, indem auf Kosten und unter Mitwirkung des Entdeckers eine Grube ausgehoben wurde, in die einige Fuhren Kiefelschotter gegeben sind, durch welche nun das Wasser in ein kleines Behältniß gänzlich rein emporquillt. Damit nun dieser Quellort auch von äußeren Verunreinigungen gesichert sei, ward derselbe mittelst Steinen und über dieselben gelegtes Erdreich in ein Quellbrunnchen umgestaltet, welchem, ohne Anwendung architektonischer Kunst, die Baufestigkeit noch gebricht. Unfern dieses Brunnens sind Bänke unter dem Schatten der Bäume angebracht

und nahe an demselben ist in einer Vertiefung ein natürliches, sich fortschlängelndes Flußbeet gebildet.

In letzterer Zeit fühlten sich schon mehrere Leidende von Blutbrechen, Anschoppungen u. dgl. durch Trinken von dieser Quelle befreit, deren Wasser 8 Wärmgrade enthält, rein ist, und noch überdies die Eigenschaft besitzt, daß sich dasselbe ohne Annahme eines übeln Geschmacks aufbewahren läßt, was auch die Ursache sein mag, daß zu allen Stunden zahlreiche Wasserfreunde aus allen Klassen und Ständen zu diesem Quellbrunnen wandern, von demselben trinken, in Gefäßen mit sich fortnehmen, ja selbst mittelst Wagen fortbefördern. Ob nun dieses Wasser mineralische oder andere Theile enthält, aus denen sich eine Heilkraft entziffern läßt, wird eine chemische Untersuchung erproben; auf jeden Fall ist es ein reines, gesundes Wasser, und einer besonderen Aufmerksamkeit würdig.







E. R. W.

4250

F 8 7

VIII
296

